

# Ehe kontra Ehelosigkeit?

Michael Böhles CSSp, Heimbach

*„Zur Freiheit Gezeugter,  
auf, fürchte dich nicht!  
Die Jungfrau gebar –  
es mehrt sich das Licht!“*

*Werner Bergengruen*

## Vorwort

Am 17. Mai 1979 veröffentlichte die Kongregation für die Glaubenslehre eine Verlautbarung zu einigen Fragen der Eschatologie, die sich auf die Auferstehung von den Toten und auf das ewige Leben beziehen. „Keinem entgeht die Bedeutung dieses letzten Artikels unseres Taufbekenntnisses: in ihm werden nämlich Ziel und Zweck des Heilsplanes Gottes ausgesprochen, dessen Entfaltung im Glaubensbekenntnis beschrieben wird. Wenn es keine Auferstehung gibt, dann fällt das ganze Glaubensgebäude zusammen, wie der hl. Paulus nachdrücklich betont (vgl. 1 Kor 15). Wenn für die Christen nicht sicher feststeht, welches der Inhalt der Worte ‚ewiges Leben‘ ist, dann zerrinnen die Verheißungen des Evangeliums und die Bedeutung von Schöpfung und Erlösung, und selbst das irdische Leben wird jeglicher Hoffnung beraubt“ (vgl. Hebr. 11,1). In sieben Punkten wird dann näher erläutert, was den Glauben der Kirche diesbezüglich ausmacht und entfaltet. Vor allem wird betont, daß die Lehre von der Auferstehung den ganzen Menschen betrifft. Logischerweise ergibt sich dies auch aus der Praxis der Eucharistie. Neben der Erwartung der „Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit“ (cf. DEI VERBUM I/4) wird auch die prophetische Rolle Mariens für alle Erlösten festgehalten: „6. Die Kirche schließt in ihrer Lehre über das Schicksal des Menschen nach seinem Tod jede Erklärung aus, die die Bedeutung der Aufnahme Mariens in den Himmel an jenem Punkt auflösen würde, der ihr allein zukommt: daß nämlich die leibliche Verherrlichung der allerseligsten Jungfrau die Vorwegnahme jener Verherrlichung ist, die für alle übrigen Auserwählten bestimmt ist.“

Obwohl die kirchliche Lehre alle Sakramente ausdrücklich in den eschatologischen Zusammenhang gestellt sieht, fällt nur den wenigsten ein, dies in der Praxis auch so zu tun. Der Bindschlüssel zu alledem findet sich zentral im Sakrament der Eucharistie, doch soll hier nicht noch einmal wiederholt werden, was darüber bereits das II. Vaticanum ausgesagt hat.

Ehe, vermittelt als Sakrament, dient ebenso dem Erlangen der Auferstehungswirklichkeit, wie dies für die „Ehelosigkeit um der Gottesherrschaft

willen“ gilt (wobei Zölibat und Ordensgelübde eine Art Entfaltung dieser gemeinten Wirklichkeit darstellen). Damit die nachfolgenden Überlegungen in rechter Weise mitvollzogen werden können, gilt festzuhalten, daß Jesus Christus als Person die zentrale Begründung darstellt – also ein DU, und nicht so sehr „Sachen“!

„Religion ist Projektion – die Rück-Bindung ist Voraus-Entwurf.“ Der Rückgriff auf das Überlieferungsgut der Gemeinschaft der Kirche taugt eben so viel, als er uns heute hilft, zu überleben in der Liebe auf die Zukunft Gottes hin, die Er in Seine Schöpfung gezielt eingestiftet hat. Die Treue lebt letztlich nur vom Vertrauen, und auch vom Vertrautsein. Wenn heute so viele Ehen in die Brüche gehen, der Zölibat von Priestern als gegen die „Menschenrechte“ gerichtet erklärt, und auch „ewige Profeß“ als unmenschlich bezeichnet werden, so müßte der Dreiklang doch stutzig machen: die Unauflöslichkeit der Ehe, der Zölibat der Priester, das Leben im Gelübdestand der Ordensgemeinschaft haben allesamt etwas zu tun mit der Eroberung der Auferstehungswirklichkeit! Und eben damit auch etwas zu tun mit den sogenannten „letzten Dingen“. Vielleicht bezeugen die vielen menschlichen Zusammenbrüche auf allen Feldern des Lebens der Kirche auch dies: daß es zuletzt darum gehen wird, endlich die Freiheit frei zu geben, im Namen der Liebe, auch wenn die überwiegende Mehrzahl sie nicht mehr in der rechten Ordnung zu gebrauchen weiß. De facto läßt sich heute längst schon einholen, daß dies das Thema ganz zuletzt ausmacht (einmal auf das Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater angespielt). Doch kann die Kirche dies Geheimnis eben nur dann freigeben, wenn dafür der rechte Zeitpunkt gekommen ist. Nicht früher und nicht später. Denn da der Herr uns selber lehrt, den Beistand ernst zu nehmen, „der in die volle Wahrheit einführt“ und auch das Künftige erklärt, kann sehr „dogmatisch“ gelten: Was einer nicht erklären kann – das hat er auch nicht verstanden; und was einer nicht verstanden hat – darüber kann er auch nicht verfügen!

## I. Die Stellung Jesu

Die vatikanische Erklärung vom 17.5.1979 spricht im Zusammenhang mit der Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel ausdrücklich davon, daß diese Vorwegnahme der Verherrlichung ein Thema beinhaltet, das „für alle übrigen Auserwählten bestimmt ist“.

„Viele sind berufen, wenige aber auserwählt!“ Dieses Thema der Auserwählung leuchtet im letzten Buch des Neuen Testaments, der Geheimen Offenbarung in besonderer Weise auf in den sogenannten 144.000 Auserwählten. „Mein Volk sind die Israeliten“ – „Israel“ kann zu deutsch lauten „Kämpfer gegen Gott“ bzw. „Kämpfer mit Gott“ oder auch einfach „Gottesstreiter“ (cf. dazu „Angst – ein Stachel zur Heilung? Jakobs Kampf mit dem Unbekannten“, in „Traube zerstoßen tröstet als Wein“/Köln 1979, S. 12ff.). Dieser

Name bindet eine drei-einige Bewußtseins-Auseinandersetzung in sich ein, die den so bezeichneten selber erfaßt und da hindurch auch sein Verhältnis zu Gott und zur Umwelt. Was die „Zeugen Jehovas“ eigentlich versteckt meinen, kommt in dieser Namensgebung deutlich zutage: wer „Kämpfer für Gott“ sein will, muß in Gott selbst hinein-gestorben sein, um „jenseits“ gewandelt neu zu erstehen im „Engelsrang“ für seine Umwelt. „Stark wie der Tod ist die Liebe“: die Todesmaske vor dem Antlitz Gottes, aufgebaut durch Luzifer, kann nur im Lichte Christi überwunden werden mittels Durchdringung! Erst in seinem Licht werden wir gewahr, daß in Gott Leben stets den Tod ein-bindet, weil die zentralen Tore fortan die eigentlichen Kommunikationsbrücken sind, die in Raum und Zeit den ohnmächtig-mächtigsten Transfer ermöglichen, von keinem außer Gott Selbst einholbar als Dienst der Liebe.

In diesem Zusammenhang mag auffallen, was mancherorts heute von Maria gesagt wird: Reinheit und Keuschheit seien in höchstem Maße Unfruchtbarkeit; und wer Maria als Heilige verehere, entwerte jedes Frauentum (die einen würden per se schon immer zu Dirnen gemacht, und die anderen machten die Männer kaputt). Wir kommen auf diese gespaltene Zungenrede am Ende noch einmal zurück! Sie steht in einem sehr engen Zusammenhang zu jener Wiener Uraufführung, der Gottfried von Einem den Titel gab „Jesu Hochzeit“ (interessant in diesem Zusammenhang mag die Rede des Wiener Kunstprofessors und Malers Ernst Fuchs sein, der so gerne betont, „Wien – das ist das Ende der Welt“!). Die „Hochzeit Jesu“ mit der „Tödin“ ist nur die Neuauflage jener alten jüdischen Legende, wonach nicht etwa Eva das erste Weib des Adam gewesen sei, sondern Lilith (ein weiblicher Nachtdämon). Recht verstanden bedeutet dies, daß Adam im willentlichen Außerkräftsetzen des Göttlichen Gebotes (für das es, nebenbei, keine andere Begründung und Rechtfertigung zum Einhalten gab als eben das höchst-persönliche DU Gottes – also das Band der Liebe!) dem Geist der Un-Zucht = Luzifer selber begegnete als „Weib“ = „Tödin“, und erst da hindurch auch Eva. Der einzigartige Gefallene will in jedem Fall der erste sein – dies ist sein Recht?! (cf. M. Böhles „Fluche Gott und Stirb! – Der Fall Hiob“ in „Traube zerstoßen tröstet als Wein“, Köln 1979 – S. 76ff.). Versteht man Satan als die eigentliche „göttliche Todes-Maske“, dann hat Jesu Tod am Kreuz tatsächlich diese vollkommen durchdrungen und aufgelöst. Hochzeit der Liebe heißt hier: hohe Zeit der Gegen-Wart Gottes, in welcher wie in einem Null-Schnitt-Punkt des Augen-Blicks Vergangenheit aufgehoben und Zukunft ergriffen wird – und mit-tendr in für immer miteinander vermählt erscheinen, weil in der innersten Mitte eines solchen Augenblicks in Raum und Zeit die Ewigkeit Gottes auf-scheint, berührt und verwandelt! In solcher Kreuzigung sterben die Gegensätze, der „Ur-alte“ wie der „Ur-Junge“ (versteht man Vergangenheit und Zukunft einmal p e r s o n a l auch so?). Aus dieser hochzeitlichen Vermählung flutet der Geist der Liebe, der die Welt überführt, daß es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht. Gottfried von Einem's „Mysterien-Spiel“, erstellt zusammen mit seiner Frau, gibt ein ziemlich neues Verständ-

nis an in Sachen Blasphemie. Die Art und Weise, wie darin vor allem die Jungfrau Maria, Maria Magdalena und Judas gezeichnet werden, läßt die zentrale Sprengung erkennen, auf die es nämlich ankommt: es darf nicht mehr richtig gestorben werden! Auf Auferstehung hin. Judas als Maske der „Tödin“ verrät eine Tendenz unserer Zeit: den Verrat als Verrat einfach hinzunehmen, weil dieser ja „unbedingt zum Heile dienen muß“. Die gleiche Sogkraft solch suggestiver Optik leuchtet auf in „Jesus Christus Superstar“, jener Rock-Oper, die am Ende den Verräter Judas beinahe ganz menschlich „verständlich“ auf der Bühne stehenläßt. Man verrät im Verrat den Tod – das ist das ganz und gar unverständlich Erscheinende. Wie kann der Tod dann noch als Strafe und Sühne empfunden werden? Wozu dann noch Erlösung und Verantwortung, wozu die ganze Rede von Freiheit und Schuld? Die Dirne Magdalena hat auch alle Bindungen der „Unauflöslichkeit“ zersetzt, bevor sie in das Geheimnis Jesu hineinstarb. So, wie Gottfried von Einem die Haltungen der Jungfrau Maria und des Josef beschreibt mit Hilfe seiner Ehefrau (!), kommt heute vollends an den Tag, daß eben die biblischen Haltungen beider nicht mehr erwünscht sind, weil die Einheit in Gott nicht mehr gesucht wird, um Frieden zu finden bzw. zu schaffen. Die Perversion = Umkehrung des Erlösungs-Mysterien-Spiels bereitet menschlich ganz genau das Chaos vor. Auf daß wiederum eine „Schöpfung aus dem Nichts“ möglich werde? Satan, Wegbereiter neuer Schöpfertaten?! (Dies wäre der eigentliche blasphemische Ziel-Punkt?!) Vonwegen „Tödin“ . . .

Auf diesem leichthin angedeuteten Hintergrund wird aber auch der ganze Ernst der heutigen kirchlichen Lage in der Menschheit bewußt: es hilft der Kirche nichts mehr, geglaubte Wahrheiten nur hinzustellen oder daran zu erinnern. „Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht!“ Das gelebte Christentum bewegt sich selbst, ist seine apostolische Verkündigung und zugleich seine „Verteidigung“. Genau dies macht die Stellung Jesu aus.

## 1. Jesus, der angegriffene An-Greifer

Matthäus berichtet folgende Begebenheit:

*„Die Pharisäer traten an Jesus heran, um ihn auf die Probe zu stellen, und sagten: ‚Ist es erlaubt, seine Frau aus jedem beliebigen Grund zu entlassen?‘ Er aber antwortete und sprach: ‚Habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer sie von Anfang an als Mann und Frau geschaffen hat und gesagt hat: ‚Deshalb wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die beiden werden ein Fleisch sein? Also sind die beiden nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.‘ Da sagten sie zu ihm: ‚Wozu hat dann Moses vorgeschrieben, einen Scheidebrief auszustellen und zu entlassen?‘ Er antwortete ihnen: ‚Wegen eurer Herzenshärte hat Moses euch erlaubt, eure Frauen zu*

*entlassen. Ursprünglich aber war es nicht so. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entläßt, außer wegen Unzucht, und eine andere heiratet, begeht Ehebruch!*

*Da sagten die Jünger zu ihm: ‚Wenn die Sache des Mannes gegenüber der Frau so steht, dann ist es nicht gut zu heiraten.‘ Er aber sprach zu ihnen: ‚Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist.‘“  
(19,3–11)*

Die Probe, um die es sich hier wieder einmal handelt, ist eine Probe auf Leben und Tod. Auf Ehebruch steht nämlich Todesstrafe durch Steinigung, wie es das Gesetz befiehlt. Wer eine Ehe aufheben bzw. lösen will, kann dies nur tun innerhalb der bekannten Gesetzesregelungen. Und dort wird u. a. mit „Unzucht“ zuerst der Abfall vom lebendigen Gott, von der jüdischen Religion und vom Gesetz verstanden. Der konkrete Fall von Ehebruch im strengsten Sinn fand sich folglich eingebettet in ein unendlich erscheinendes Umwelt-Feld von Beziehungen zu Gott Selber und Seiner Schöpfung. Ob Ehebruch in jedem Fall sogleich auch den Abfall von Gesetz und Gott mitmeinen mußte, war dem damaligen Juden von jeher eindeutig beantwortet – eben weil das Judentum trotz aller kasuistischen Feinheiten letztendlich keine getrennte Weltanschauung kannte.

Das Christentum hat diese gleiche Ganzheit zum Fundament, nach vorwärts wie rückwärts. Die Argumentation Jesu zeigt denn auch deutlich, daß der Garant des „Ein-Fleisch-Seins“ niemand anders ist als Gott selber, der gleichsam als der unsichtbare Dritte im Bunde verstanden wird. In allen denkbaren Konfliktsituationen einer Ehe, wo zwischen Gut und Böse geschieden sein will, gibt Jesus hier zu bedenken, daß jene „Partei“ siegt, zu der man hält! Halten in einem Dreier-Bunde auch nur zwei zusammen, sind diese beiden die stärkeren.

Man sieht sogleich, wie folgenschwer eine solche Dreiecks-Beziehung die alltäglichen Lebenslagen mitbestimmen kann, sofern sie willentlich mit-eingeholt wird. Hier wird nicht mehr und nicht weniger behauptet, daß von Grund auf eine solche Ehe mitten hinein-läuft in das Gute, weil Gott mittendrin Der absolut Gute ist. So mag es innerhalb solch verstandener Ehe vielleicht viel mögliche Leiderfahrungen geben – niemals aber kann es je zu einer Tragödie kommen, sofern mit dem Begriff der griechischen Tragödie das absolute Scheitern in das Nichts des Todes gemeint wird und zugleich das darin endgültig währende Hängenbleiben.

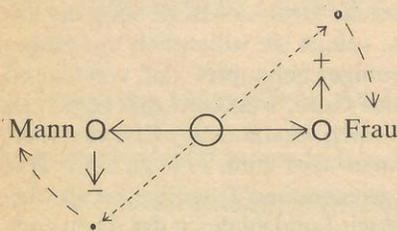
Versteht man unter „gut“ und „böse“ bloße Begriffsbestimmungen der Ethik bzw. Moral, dann bezeichnen beide Begriffe ihre Abhängigkeit von einem Ziel: „gut“ nenne ich, was mich möglichst geraden Weges zum Ziele hinführt; „böse“, was mich davon abbringt bzw. Umwege oder Irrwege einträgt. Bin ich aber am Ziel an- und da hindurch-gekommen, dann stehe ich „jenseits von Gut und Böse“. Die „Götter des Guten und des Bösen“ sterben in ihrer Macht gewissermaßen im Ziel-Schnitt-Punkt selbst mit hinein; jenseits

dieses Schnitt-Punktes ist das Negative im Positiven gekreuzigt, sind die „Götter“ als Machthaber ohnmächtig geworden in ihrem An-Spruch, da sie fortan „Gewußte“ sind: im Durchgang selber stiften sie ihre Funktion bewußt-seins-mäßig für immer ein. Wir nennen das auch „Ge-Wissen“!

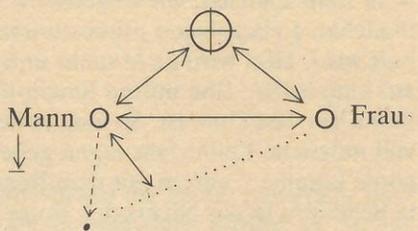
Der Sündenfall Adams und Evas, auf welchen sich Jesus indirekt bezieht, muß darum auch als eine Art Bewußtseinsspaltung verstanden werden infolge der Herzens-Härte Gott gegenüber: Wer sich Gott gegenüber verweigert, kann nicht davon lassen, fortan dem partnerschaftlichen Gemächte ausgeliefert zu sein. Was anfangs so „selbst-verständlich“ klingt, den Gegenüber als Partner zu sehen, läßt äußerst schnell zu ganz subtilen Teilungen, Spaltungen gelangen (wir vergessen so schnell, daß eben dies auch wörtliche Grundbedeutung von „Partner“ ausmacht, sowohl aus dem Lateinischen wie dem Französischen abgeleitet). Was mir am andern nicht paßt, das wird instinktiv ausgefällt, abgetrennt, übersehen, abgeteilt. Am Ende schaffe ich mir den „Partner“ nach eigenem Bild und Gleichnis – und bezeuge selbst noch darin, daß ich einmal sein wollte „wie“ Gott!

Man muß sich diesen Sachverhalt einmal grafisch verdeutlichen, um zu erahnen, welch' menschen-mörderische Falle sich ausgerechnet im Begriff ehelicher Partnerschaft verstecken kann. Sie kommt ja erst zum Greifen, wenn es um gemeinsame Entscheidungen geht, in deren Gefolge alle möglichen Auseinandersetzungen entstehen können. Was im Gesetz des Moses noch unsichtbar bleibt und „nur“ den Namen Gott einträgt, das bindet Jesus durch sich hindurch nun gestalthaft mit ein, wenn er erklärt: „ICH ABER SAGE EUCH!“ Er vertritt nicht Gott, sondern macht sich zum Zu-Gang auf Gott Selber hin mit diesem Wort „ICH aber . . .“ (cf. seine Rede an den reichen Jüngling „Was nennst du mich gut? Nur Einer ist gut – Gott allein!“)

Fall A):



Fall B): Jesus Christus



Im Fall A) zeigt sich das partnerschaftliche Verhältnis in jenem Augenblick gefährdet, wo einer der beiden das bislang ungeprüft für „ausgewogen“ erachtete Verhältnis bricht. Da das je nach der moralischen Gewichtigkeit gestörte Verhältnis nicht einseitig wieder hergestellt werden kann (es muß ja der unschuldige Teil durch Verzeihung seinerseits zum Zuge kommen), kann empfindungsmäßig es am Ende so sein, daß der schuldig gewordene ganz unten „im Keller“ sitzt, der unschuldige Teil aber „wie im siebten Unschuldshimmel“ befindlich erscheint. Wenn nun vorausgegangene Erfahrungen den einen Partner zwei-

fein lassen an der Auf-Richt-ig-keit des anderen, mag u. U. Selbstmord eine mögliche „Konfliktlösung“ sein. In jedem Falle sinkt der Pegel der Leidwilligkeit im Sinne von Verwandlungsfähigkeit auch negativer Erlebnisse rapide zu Boden. Scheidung gewinnt innerhalb solcher Bezugsverhältnisse gleichsam den eigentlichen „All-Heilungs- und Erlösungs-Charakter“.

Im Fall B) mag ruhig auch Situation A) mit aufleuchten. Doch ändert sich grundlegend die Situation durch die Rolle des Dritten im Bunde. Selbst im Falle noch so tiefen Schuldig-Gewordenseins rückt der unschuldige Teil nicht „in den Himmel“ auf, und fällt der schuldige nicht ins Bodenlose. Christus als Person stabilisiert jede Bewegung nach oben wie nach unten. Und am Ende ist die Erlösungs-Situation eine ganz andere: das neuerliche sich einander Zusprechen kann geschehen eben deshalb, weil der dritte Herr ist über jeden Punkt! Was durch Verzeihung zurückgenommen und ausgedelt wird, erscheint im Fall B) erheblich kleiner distanziert als im Falle A). Vor allem die Gefährdung des Allein-Seins ist in solcher Lebens-Anschauung nicht gegeben, wenn es darum geht, das Ziel neu zu entdecken.

Judentum wie Christentum erkennen darum eigentlich als Fundament aller menschlichen Beziehungen nur jene Unauflöslichkeit an, die Gott Selber ist, und welche Er eingestiftet hat in dieses Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (cf. Lk 10,27) Wiederum ist es die G a n z h e i t, und nicht die Spaltung. Versteht man den Leib des Menschen nach der Art unseres Weltalls, so kann dieser Mini-Kosmos aus beinahe unendlich vielen Atomen, Molekülen, Zellen, Organen, Organismen usw. nur in der Kraft der Liebe zusammen und also ganz gehalten werden. Wenn aber die Seele sich spaltet aufgrund von Geistes-Erkrankung im zentralen Sinn, vermag ein Mensch den andern Mitmenschen niemals auf der „gleichen“ Stufe zu halten: entweder unterwirft er sich das Du nach eigenem Bild und Gleichnis, oder er wird selber Sklave. Genau diese angstvolle Spannung läßt sich heute überall in unserer Umwelt erfassen! Daß Gott G o t t bleibt für den Menschen, das allein garantiert M e n s c h l i c h k e i t! So sagt Jesus. Eben deshalb gilt: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Auf lange Sicht hin kann er andernfalls nicht einmal sich selbst zusammenhalten.

Die Angst voreinander ist seit dem Sündenfall bekannt. Die Jünger berühren mit ihrer erschreckten Frage einen altbekannten Sachverhalt. Wenn einer so unauflöslich an den andern gefesselt erscheint, dann muß ja das Weib für den Mann wie ein faszinierender Ab-Grund aufscheinen: wer darauf herein-fällt, kommt darin um?! „Wenn die Sache des Mannes gegenüber der Frau so steht, dann ist es nicht gut zu heiraten!“ Eindeutig wird in solcher „Gutheit“ das Ziel des Guten, nämlich Gott, vollkommen außer acht gelassen. Und Jesus gibt darum auch unmißverständlich zu erkennen, daß das G u t solcher Ehelichkeit letztlich ein G e s c h e n k der Göttlichen Liebe ist – und kein Ergebnis irgendeiner Eigenleistung: „Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist.“ Man darf darum davon ausgehen, wie die hl. Hildegard von Bingen meint, daß „wo die Frage nicht ist, auch nicht die Ant-

wort im Hl. Geist ist“; anders: was nicht unternommen wird, wird auch nicht erlangt. Wer sich nicht beschenken lassen will, umsonst und nur um der Liebe willen, der erhält auch nichts – als Zweifel und Verzweigungen. Haß, Neid und Eifersucht gehören darum bis auf den heutigen Tag zu den schlimmsten Herzkrankheiten. Denn wo einem Partner der andere „Partner“ gestohlen wird durch fremde „Liebe“, da bricht auch ein seelisch-geistiges Weltall zusammen, sofern es nicht von Anfang an in Gott aufgebaut worden ist. So kann gelten, daß „die Liebe der vielen erkaltet und die Gewalttat überhand nimmt“ – eines der eschatologischen Erkenntniszeichen, von Jesus her geredet.

„Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist.“ Dieses Wort Jesu bezeugt, daß auch er gibt, wem er will. Aber was immer er auch gibt, stets gibt er es in den einen zentralen Zusammenhang hinein, der mit den Begriffen wie „Gottesherrschaft“, „Reich Gottes“, „Himmelreich“ ausgesagt wird. Wir müssen also ganz klar schlußfolgern, daß auch die Unauflöslichkeit der Ehe hier ganz eindeutig motiviert erscheint um der Gottesherrschaft willen! Dann aber zeigt sich, daß die Ehe nicht im Kontrast steht zur Ehelosigkeit, sondern in Ergänzung (Komplementarität). Wie der nachfolgende Zusammenhang bezeugt.

## 2. Geschlechtlose Geschlechtlichkeit?

Matthäus fährt fort:

*„... ,Denn es gibt Verschnittene, die vom Mutterleib an so geboren sind, und es gibt Verschnittene, die von Menschen verschnitten wurden, und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, fasse es!“ (19,12).“*

Die Kastration des Menschen macht ehe-unfähig, also auch ohnmächtig in bezug auf eine mögliche Ein-Fleisch-Werdung-in-Gott. Impotent. Von uralten Zeiten her war eine eindeutige Impotenz zugleich schon Festlegung auf den Stand der Ehelosigkeit; wurde sie verschwiegen, war die Ehe rechtsungültig und es bedurfte überhaupt keiner Scheidung im gesetzlichen Sinne. Denn was nie zustande gekommen war, brauchte auch nie geschieden zu werden: Trennung setzt immer Einswerdung voraus, Auseinander-Setzung fordert zuvor die Ineinander-Setzung ein!

Indirekt haben die Jünger mit ihrer Frage an Jesus die Einsamkeit als das höchste Gut anzufragen gesucht, denn wenn die Unauflöslichkeit der Ehe zur Gefangenschaft wird, dann ist sie kein Akt der Liebe mehr, weil Freiheit und Liebe doch engstens zusammengehören. Oder kann Liebe durch Bindung hindurch auch zur Pflicht werden?

Man muß den „Ort“ der Frage genau mitschen, wenn man die Antwort darauf recht bedenkt: inmitten seiner Jünger steht der ehelose Jesus in ihrer Ge-

meinschaft da. „Um des Himmelreiches willen“ heißt folglich, um einer ganz neuen Gemeinschaftsverbundenheit willen. Jesus verhält sich zu seinen Jüngern etwa wie der Kern eines Moleküls zu seinen Unterbau-Einheiten, den Atomen. Sofern als Ziel aller Geschlechtlichkeit die Fruchtbarkeit des Menschen in Gott erschaut wird, können Kinder als dessen gestaltgewordene Aus-Drücke angenommen werden. Das Ziel solcher neuen Einswerdung liegt zwar in Mann und in Frau, wendet sich aber nach erfolgter Zeugung und Empfängnis „jenseits“ hin, erscheint außerhalb der beiden im dritten, dem Kind. Im Höhepunkt der beiderseitigen Liebeshingabe ereignet sich also im Dritten (Gott, Jesus Christus) ein Durchstieg von Einswerdung, der eine neue und zentrale Wir-Erfahrung ermöglicht. Doch die Frucht des Orgasmus, das Kind, versinnbildet zugleich den Abstieg vom Gipfel solcher Einswerdung – das Kind nimmt gewissermaßen die Er-Inner-ung in sich auf und stellt das lebendige Ge-Wissen solcher Hin-Gabe dar. In sich verweist damit aber das Kind zugleich wieder auf Gott hin, es ersetzt Ihn nicht.

Jesus preist also nicht die Unfruchtbarkeit an, wenn er auf das Himmelreich verweist. Gerade die Ehepartner müßten die Gegenwart dieses Reiches in ihrer Hin-Gabe am ehesten berühren dürfen, weil jede noch so verborgene Präsenz nach Präsentation verlangt – und zwar gerade um der Göttlichen Liebe willen. Es muß daher in den Augen Jesu mittendrin noch ein Geheimnis verborgen sein, das zwar von Anfang an in unserem eigenen Kind-Sein von Gott her mit-eingestiftet wurde, das aber erst zu seiner Zeit aufgetan werden kann. Anders: das erst durch Jesus Christus selber aufgeschlossen werden kann. Tatsächlich schließt Matthäus sofort an den bisherigen Text an:

*„Da wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er ihnen die Hände auflege und (über sie) bete. Die Jünger aber schalten sie. Doch Jesus sprach: ‚Laßt die Kinder, und wehrt ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich!‘“  
(19,13 + 14)*

Kinder sind wohl im Geschlecht klar unterscheidbar, und doch sind sie hinsichtlich einer geschlechtlichen Vereinigung vollkommen impotent. Wenn gerade für solche das Himmelreich sein soll, dann zwingt Jesus uns förmlich, das Wesen des Kindseins genauer ins Auge zu fassen. Noch deutlicher, er zwingt uns, Gott selber auch einmal als Kind zu ersehen. Und diesmal nicht mehr außerhalb von uns selbst, sondern in uns, durch uns hindurch. Das Göttliche Milieu muß uns erscheinen können, meint Pierre Teilhard de Chardin; „das Geheimnis der Welt liegt überall offenbar, wo es uns gelingt, das Universum transparent zu sehen!“ Nicht nur Epiphanie Gottes in der Welt, sondern mehr noch Dia-Phanie (man könnte auch durchschaubar sagen) ist das ersehnte Ziel. C. S. Lewis meinte einmal nicht ohne einen guten Schuß Ironie, wer alles bis ins Letzte durchschauen und durchschaubar machen wolle, der lande ganz zuletzt beim Nichts – dann sieht er nichts mehr, weil er alles durchschaut habe. Das ist wahr! Denn Gott birgt auch das Nichts wie einen Schoß Seiner Schöpferkraft in Sich.

Eben dies scheint eine ganz eigentümliche Wesensart des Kindes zu sein: daß es aus dem vorgefundenen „Nichts“ beinahe alles zu machen imstande ist mittels seiner Phantasie. Ja, daß es sosehr in die reine Gegenwart versinken kann, daß alles Übrige (Vergangenheit und Zukunft) wie aufgehoben zu sein scheint in eine reine Dauer hinein, die beinahe Ewigkeitscharakter hat. All das vermag ein Kinderauge normalerweise ungetrübt offenbaren im Augenblick der Zeit, wo uns Gottes Ewigkeit berührt und verwandelt. Versteht man den Augenblick eben so, als einen geheimnisvollen Kreuzes-Schnittpunkt in Raum und Zeit, zwischen Vergangenheit und Zukunft eingebettet, ausgespannt durch Dauer und Ewigkeit – dann wird deutlich, warum der Allmächtige eben mitten-darin noch winziger auf-scheint als ein Kind! Hierin offenbart sich das Kernstück der Verkündigung Jesu vom „Himmelreich“, denn es ist zu allererst sein eigener Wesens-Kern! „Der Ich-Bin-da ist Rettung/Heilung/Erlösung“ heißt zu deutsch „Jesus“.

Es macht zugleich des Wesens-Kern der Engel aus.

Schauen wir noch einmal genauer hin: „Die Götter sterben an der Vereinigung der Gegensätze!“, meint Nietzsche. Wird der Augenblick in der Zeit tatsächlich als Schnittpunkt verstanden, dann erstirbt in jedem Augenblick das geschöpfliche Be-wußt-Sein (wir denken eben darum ja immer nur nach, selten voraus!) und erhebt sich verjüngt wieder aus dem gleichen Brennpunkt von Tod und Leben ineins, der auch den Namen Gottes trägt: „ICH-BIN-DER-ICH-BIN-DA – dies ist meine Benennung von Geschlecht zu Geschlecht!“ (Ex 3,14ff.).

Sofern Geschlechtlichkeit zugleich Unterscheidung bedeutet wie Ungleichheit, dann liegt der Kern der Aufhebung solcher Unterscheidungen („Götter“, „Machthaber“ etc.) berührbar in jedem Augenblick unserer Lebenszeit in Gott, durch Ihn und mit Ihm offen zutage – und doch wiederum verborgen. Geheime Offenbarung?! Also lehrt Jesus ganz zu Recht eine vollkommen neue Ungeschlechtlichkeit, die für das bisherige Verständnis nur noch Kastration/Impotenz zu erbringen scheint. In Wahrheit eröffnet er ganz neue Tore durch unsere innersten Tore hindurch: denn Geschöpfe sind auch Atome, Moleküle, Zellen, Organe, Organismen, Seelen, Geister usw. Ein jedes hat zu Gott hin seinen je eigenen „Nabel-Durch-Bruch“, und kann in der Kraft des Geistes angeschlossen werden zu neuen Ufern (Novalis!). Die einzige Bedingung, die dafür notwendig ist, muß allerdings erfüllt werden: daß nämlich einer wieder „hinein-schrumpfen“ kann in die „Todes-Lebens-Löcher“, und da hindurch-gleiten darf, unverwundbar, unzerstörbar lebendig in Gott. Und „jenseits“ vermag er sich wieder auszufalten (ähnlich wie die Kinder „Jenseitige“ sind zu ihren „elterlichen Wiegen“). Mit anderen Worten: der Tod darf in solcher Schau nicht mehr jene negative Rolle spielen, die ihm bislang zukam. Er muß im Namen der Liebe jetzt „Mund“ sein, „Tor“, Durchgang – durch und durch positiv. Und eben damit fällt zugleich die Angst in sich zusammen. War sie vorher nur negativ verstanden als Engführung, so erweist sie sich jetzt als Geist-Sog vom Zentrum her, der durch

die Engen schleust und wieder freiläßt. Krankheiten sind auch geheime Offenbarungen, wenn man sie im Licht der Umkehrung positiv betrachtet. Es liegt in der Macht Christi, uns das Erkannte auch einzuholen (denn sein Gesetz wurde offenbar: daß alles Leid nur soviel taugt, als es der Auferstehung dient!).

### 3. Zusammenfassung

Die bisherige Textausdeutung läßt uns erkennen, daß Jesus in sich selbst die Bindung von Ehe und Ehelosigkeit im Zeichen des Kind-Seins auf Gott hin und von Ihm her durchsichtig macht. Er erweist, daß zuerst einmal das verlorene gegangene Vater-Bewußtsein in uns selber eingeholt werden muß, bevor wir das Himmelreich überhaupt betreten können. Und er macht zugleich offenbar, daß Macht und Ohnmacht ineins wesentlich dem Kind-Sein zugehören. Je kleiner, desto näher ist man dem Tor im Zentrum – je größer, desto weiter davon entfernt. Der Geist allein ist es, der auch die Materie lebendig macht, und zwar gerade da, wo wir mit „Materialität“ nur Erstarrung, Tod, Festigkeit wahrnehmen.

Da Jesus sich nicht schämt, gerade im Zusammenhang der Eucharistie den Abstieg der Liebe in noch tiefere Seinsfelder als jene etwa der Tierwelt zu bezeugen, hindert uns nichts, einige Erkenntnisse der Naturwissenschaften auch für die Gnade fruchtbar zu machen (denn diese setzt ja bekanntlich die Natur voraus, erhöht und vollendet sie). Auffälligerweise haben befruchtete Keimzellen die außergewöhnlich erscheinende Fähigkeit, „vielgeschlechtlich“ zu sein: löst man aus einem Zellhaufen einige Tochterzellen heraus und setzt sie an anderer Stelle dieses Zellhaufens wieder an, so scheint diese Versetzung überhaupt nicht zu schaden; sie sind in der Lage, ordnungsgemäß jene Organe mitzubilden, die später an ihrem Platze erstehen (sei es Herz, Niere, Lunge, Skelett oder sonstwas). Aber mit der achten Woche ändert sich diese Befähigung schlagartig: irgendein biogenetischer Zündschlüssel löscht diese „Vielgeschlechtlichkeitsbefähigung“ zugunsten nur einer zielgerichteten aus – und dann ist es wörtlich „aus“ mit der Wanderschaft, unauflöslich?! (Seltsam genug: Krebszellen zeigen ganz genaue Tendenzen an, in dieses viel-mächtige [toti-potente] Vorembryonal-Stadium zurückzukehren; „Metastasen“ könnten folgerichtig als Strahlungsoffer auf Zellebene eingestuft werden, die unfähig geworden sind zu echter Kommunikation mit den übrigen, gesunden Zellen. Trifft die Beziehung zwischen Krebs- und Keimzellen tatsächlich zu, dann läge der therapeutische Heil-Ansatz schon offenbar – sofern es gelingt, durch neuerliche Biogen-Blitzzündung das gewünschte Lebensprogramm aufzuwecken. Zumindest sind die Metastasen-Zellen nicht tot – vielleicht sind nur Blockaden aufzuheben?) (cf. Fr. A. Popp „So könnte Krebs entstehen“ / Stuttgart 1977). Die evolutiv-involutive Sicht Pierre Teilhard de Chardins wie die mystische Schau einer hl. Hildegard von Bingen lassen mannigfaltige Wechselbeziehungen erkennen in der Schöpfung

Gottes; jeder Anfang meint auch ein Ziel (Ende als Durchgang) mit, jedes Ziel bewahrt in sich auch den Anfang auf. Zwischen Alpha und Omega lehrt Jesus uns, eben darum an der Liebe festzuhalten, die alles erkennt, zu-erkennt. Verstehen wir uns in einem neuen Sinne auch als Seinen Leib, dann müßten wir uns selber auch den Rang von „Super- oder Makro-Molekülen“ zuerkennen, deren wahre Bedeutung erst dann offenbar werden kann, wenn alle innerhalb eines auf Ver-Einigung hin angelegten Gesamt-Schöpfungs-Prozesses erfaßt und im Durchgeschleustwerden verwandelt worden sind. Die Tore für solche Durchgänge seien in uns selber zu suchen, lehrt Jesus. Also kann nicht Explosion das Ende der Welt sein für jene, die zu Ihm gehören, sondern „Implosion“. Gerade für die ehelichen Vollzüge melden sich eben damit ganz neue geschlechtliche Befähigungen und Qualitäten an!

## II. Den Engeln gleich

Matthäus berichtet eine pikante Begebenheit:

*„Damals traten auch Sadduzäer an Jesus heran, die behaupteten, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn: ‚Meister, Moses hat gesagt: Wenn jemand ohne Kinder stirbt, so soll sein Bruder dessen Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken. Nun waren bei uns sieben Brüder. Der erste heiratete und starb, und da er keine Kinder hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder. Ebenso der zweite und der dritte bis zum siebten. Zuletzt aber von allen starb die Frau. Welchem von den sieben wird sie nun bei der Auferstehung als Frau angehören? Alle haben sie ja gehabt.‘ Jesus aber antwortete und sprach: ‚Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften kennt noch die Kraft Gottes. Denn bei der Auferstehung heiraten sie nicht und werden nicht geheiratet, sondern sie sind wie die Engel im Himmel. Was aber die Auferstehung von den Toten angeht: Habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist, der da spricht: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Er ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden.“ (22,23–32)*

### 1. Gott ist Kraft

„Ihr irrt, denn ihr kennt weder die Schriften noch die Kraft Gottes!“ Alle Einzel-Begebnisse der Hl. Schrift stehen folglich wie ein ganzes Netzwerk in engstem Zusammenhang; alles kann für alles zum Gleichnis und Einstieg in die Betrachtung werden. Es ist äußerst fest, und doch unglaublich beweglich zugleich! Wieder ist Jesus selber der angegriffene Angreifer, da sich sein eigenes Da-Sein gerade einer zentralen Recht-Schreibung verdankt. „Gabriel“ heißt zu deutsch auch: „Mann Gottes“ bzw. „Gott-ist-Kraft“. Sein Eintreten in die Jungfrau Maria wirkt für sie wie eine lebendige Spiegelung, in der sie

ihr wahres Sein vor Gott erkennt (cf. M. Böhles „End-Ent-Scheidung und Atheismus: Maria – Gabriel – das Kind“ in „Traube zerstoßen tröstet als Wein“, Köln 1979/S. 30ff.). Hier ist weder bei Maria noch bei Gabriel von Körperlosigkeit die Rede. Im Gegenteil, beide bringen sich innerhalb des Göttlichen Wunsches ganz in die Verkündigungs-Szene ein. Die Heiligung der Materie ereignet sich dank der Überschattung, eine Begrifflichkeit, die schwer zu begreifen ist, solange keine lebendige Erfahrung dahintersteht wie etwa bei Hildegard von Bingen. Auch Engel besitzen als Geschöpfe Körperlichkeit, doch gleicht diese mehr der Natur des Lichtes und kann nur analog ausgedrückt werden (cf. H. Schipperges „Die Welt der Engel bei Hildegard von Bingen“, Salzburg 1979, 2. Auflage).

Es soll hier nicht wiederholt werden, was an anderer Stelle schon geschrieben worden ist. Entscheidend ist die Aussage Jesu, daß Engel und Menschen aufeinander bezogen sind, und zwar gerade hinsichtlich des Kern-Punktes der Schöpfungswirklichkeit: Gottes Mensch-Werdung in Jesus Christus. Versteht man die Schöpfung bis dahin als ein rundes Ganzes, so könnte man sagen, sie sei „blind“ bis zur Geburt Jesu hin gewesen – erst mit ihr sei die Schöpfung selber „sehend“ geworden und Auge Gottes.

Jakobs Kampf mit dem Engel läßt ersteren später ausrufen „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut, und habe mein Leben gerettet!“ (cf. Gen 32,23ff.) Dennoch hieß es zuvor ausdrücklich, Jakob solle den Unbekannten loslassen, da die Morgenröte anbrechen will – und Jakob also mit den leiblichen Augen sehen könnte, wen er vor sich hat. Das Paradoxe des Sachverhaltes läßt sich nur im Geheimnis der Liebe auflösen: dann ist der nächtliche Ringkampf, von Außen an-greifend, ein An-Griff auf die Seele und den Geist des Jakob; erst wenn diese sehend geworden sind, kann auch der Leib ganz schauen. Gott Selber muß dafür die verborgenen Tore auf tun, damit das Licht des über-lichtigen Ringkämpfer-Engels Jakob durch-dringen kann, ohne ihn zu verletzen. Daß ihm die Hüftpfanne ausgerenkt wurde, während er mit ihm rang, zeigt an, daß die bloße Menschen-Spann-Kraft das Göttliche nicht ganz fassen kann; es bleibt in der Berührung verwundet zurück, brennend und doch nicht verbrannt!

Die Begegnung Mariens mit Gabriel hat ihr Gegenüber in Kapitel 12 der geheimen Offenbarung. Beide Texte stehen in engstem Zusammenhang, bezeugen sie doch, daß auch das jüngste Gericht als Hin-Richtung zu ewiger Jugend verstanden werden muß. Was dort zurückbleibt, ist nur der Tod als Ab-Fall – sonst nichts. Und wieder ist das Kind der Schlüssel zum Verständnis des Ganzen.

Gehen wir einmal davon aus, daß die ganze Liebeskraft von Mann und Frau sich auf dem Höhepunkt ihrer Vereinigung in Gott in solch ein Kind hinein ergießt. Das Kind wäre dann die Kraftbezeugung beider, indem es ihnen diese „raubt“ und doch zugleich für immer bewahrt. Im Anfang geschieht Zeugung und Empfängnis auf das Kind hin (und von dessen Position in Gott

her gesehen) immer passiv-aktiv ineins; das Kind selber ist ganzheitlich der Ziel-Empfänger! Im Lichte Jesu aber muß es auch eine Umkehrung geben, welche das Kind nicht mehr als Empfänger, sondern als Zündschlüssel höchstmöglicher Liebes-Er-Fahr-ungen in Gott verstehen läßt. Der innere theologische Grund ist dafür angelegt im Gottes-Namen selber (darauf deutet auch die Zu-Falls-Namen-Gebung durch Abraham und Sarah hin: „Isaak“ kann heißen „Gott-hat-gespielt“ bzw. „Gott-hat-gelächelt“, mehr oder weniger frei übersetzt). Wir haben dies vorhin schon ausgeführt.

Da Johannes in der Geheimen Offenbarung angewiesen wird, den Gemeinde-Engeln zu schreiben, wobei ernste Mahnungen und Bekehrungshinweise auffallen, die doch für die eigentlichen Engel gar nicht mehr gelten können (da diese längst Gerichtete sind), bleibt der einzige Schluß übrig, daß lebendige Menschen darunter zu verstehen sind. Dann aber heißt dies logischerweise auch, daß irgendein zweites, noch verborgenes Gekommensein Jesu eine Auserwählung und Verwandlung in diesen Stand hinein bewirkt haben muß (das Gleichnis vom Feigenbaum und das von den törichten und klugen Jungfrauen!). Die Schau des Verklärten ist diese Geist-Taufe, die fortan die Auserwählten zu den eigentlichen Zeugen Jahwes macht. Bis in den Leib hinein geschieht also Wandlung – doch rein äußerlich ist nichts Verändertes festzustellen. Gott ist Kraft und macht zu Männern Gottes, den „Israeliten“?! (cf. 2 Petr 1,12ff.)

## 2. Gnade setzt die Natur voraus . . .

Betrachten wir einmal die folgende Tabelle:

-	Zerstörung	Erniedrigung	N A T U R	Erhöhung	Vollendung	+
Innen (Geist)	Finsternis	Selbstsucht	Geltung	Armut	Reinheit	Geist
Psyche (Seele)	Gefangenschaft	Herrschaft	Macht	Gehorsam	Jungfrau Sohn Kind	Seele
Außen (Leib)	Ekel	Wollust	Lust	Demut (Ehe/ Ehelosigkeit)	Keuschheit	Leib
 Zustand / Richtung / Wirkung 						

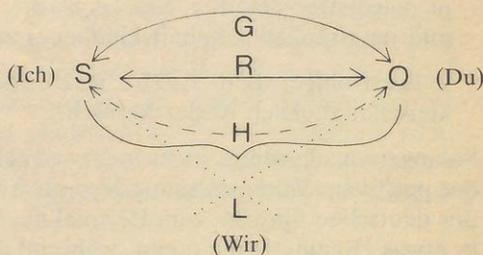
Das natürliche Streben nach Geltung, nach Macht und nach Lust ist schon in sich ein Kraft-Gemächte ganz eigener Art. Als Menschen schlüsseln wir uns

an Geist – Seele – Leib den Sinn der Welt auf, in der wir leben. Die Sinnlichkeit ermöglicht uns das Entziffern der in alles Seiende eingestifteten Sinnhaftigkeit. Glauben, Hoffen, Lieben sind die Methoden dieser Entzifferung. Sofern Gott in allem gesucht wird, darf gelten, daß alles natürliche Leben erhöht wird durch Gott Selber, der den Menschen sucht (cf. Joh 4,23f.). Die Gelübde gelten offenbar allen Christen, ob ehelos oder verheiratet. Doch ihre wahre Bedeutung kann so wohl erst am Ende eingeholt werden von allen, wenn nämlich der Mönchs- bzw. Ordensstand als sog. „end-zeitliche Vorhut“ das Eschaton berührt hat! Die Vorhut hat ihren Sinn nur in bezug auf das Hauptfeld bzw. die Nachhut. Dem entsprechen auch die Kundschafter, welche damals das gelobte Land erkunden durften und mit Riesenfrüchten zurückkamen (cf. dazu auch C. S. Lewis „Die große Scheidung“, Siebenstern-Taschenbuch Bd. 74).

Die Auferstehung Jesu vollzog sich nicht im luftleeren Raum, sondern auf dieser unserer Erde. Daran ist unerschütterlich festzuhalten. Im Grauzonen-Bereich, wo noch nicht der ganze Tag, aber auch nicht mehr die ganze Nacht ist, vollzieht sich das Wunder des Erkenntnis-Seins durch den Lebendigen Gott. Rein äußerlich scheint Jesus sich – von den Wundmalen einmal abgesehen – nicht verändert zu haben. Das gleiche „Spiel“ wie bei der Messe, aber auch wie beim Sündenfall?!

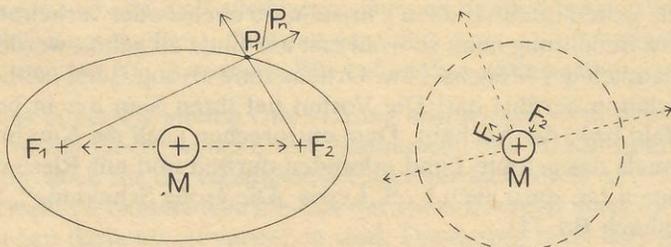
Die beiden nachfolgenden Graphiken können auch auf das Geheimnis der Ehe angewandt werden, wie auf den Stand der Ehelosen. Sie vermögen auch die theologischen Spekulationen um die sog. inner-trinitarischen Beziehungen veranschaulichen zu helfen: in allem gibt das Wollen die Richtung (Relation) an, verwandelt Nähe in Distanz und umgekehrt. Entscheidend ist der Null-Bezirk im Zentrum, er deutet auch das Geheimnis des anwesenden wie abwesenden Schöpfer-Gottes an.

- S = Subjekt
- O = Objekt
  
- R = Relation (Beziehung)
- G = Glauben
- H = Hoffen
- L = Lieben



In Unterscheidung und in Beziehung zu unserer Definition des Wahrheitsbegriffes läßt sich an der obigen Skizze aufzeigen, daß Glauben – Hoffen – Lieben *Bewegungsabläufe* beschreiben; deren *festes* Ausgangsfeld, Bezugsfeld und Einmündungsfeld dagegen wurde als Wahrheits- und Mitteilungs-Diagramm bereits dargestellt. Beide Skizzen zusammenschaut lassen die ungeheure Stabilität *und* Dynamik erkennen, die einer solchen Methodik inne-wohnt. Auf den ersten Blick scheint sie vielen allzu einfach zu sein. Bei näherem Hinsehen jedoch eröffnet sich die ganze Unendlichkeit aller möglichen Binde-Felder und Zielrichtungen, die man sich nur wünschen kann. Ein solches Diagramm verleiht Festigkeit und Offenheit zugleich, kurzum: es ist dem Tod und Leben ganz verbunden.

Zur Freude wie zur Verzweiflung aller Systematiker lassen sich Tabellen erstellen auf allen möglichen Wissenschafts-Feldern. Was ihr *Skelett* ausmacht, ist wiederum die *Funktion* der *Null-Bezirke*, die sowohl scheidend wie verbindend da-stehen. Teilhards zentrologische Methodik will verbinden, nicht trennen. Betrachtet man die obige Skizze eingehender, so lassen sich mannigfache Beziehungen herstellen, von denen einige hier ent-deckt sind:



#### GLAUBEN

Raum  
Vergangenheit  
Er-Innerung  
Stabilität  
Trauen  
usw.

#### HOFFEN

Zeit  
Zukunft  
Ver-Heißung  
Dynamik  
Treue  
usw.

#### LIEBEN

Punktualität  
Gegenwart  
Ver-Wirklichung  
Transformation  
Vertrautsein  
usw.

Schaut man nun alle drei Skizzen zusammen an, dann läßt sich zumindest theoretisch leicht behaupten: Das reinste Feuer ist das Licht – das reinste Licht jedoch ist der Geist. In dieser Steigerungslinie darf positiv gelten:

- je geltungsstrebiger dem Geiste nach, desto ärmer und reiner zugleich im Sinne von Licht-Durch-Lässigkeit ist der Mensch;
- je machtstrebiger der Seele nach, desto gehör-samer = gehorsamer und jungfräulich-sohnhaft-kindlicher zugleich ist der Mensch;
- je luststrebiger dem Leibe nach, desto dien-mütiger = demütiger und keuscher zugleich ist der Mensch.

Solange wir allerdings nicht mehr wörtlich denken, solange sind wir von der positiven Weltanschauung Jesu noch weit entfernt. Man bedenke, daß in der deutschen Sprache zum Beispiel die Vorsilbe „ver...“ das ganz und gar in etwas Hineinstecken meint, während das genaue Gegenteil als Bewegung des Heraus-aus bezeichnete wird mit der Vorsilbe „ent...“. Das Wort Jesu gilt es gut auszuhören: „Wer sein Leben liebt, wird es ver-lieren; wer sein Leben ver-achtet, wird es gewinnen!“ Das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, entspricht dem Geheimnis Evas, die aus dem „von der roten Erde Genommenen“ zur Seite gestellt wird. Christus als der neue Adam muß in uns Erdlinge hineinstirben, sich ganz ein-vermählen = ver-lieren; und dann kann er in vollkommener Achtung des Heilswerkes des Vaters in der Kraft des Geistes den Tod ver-achten – auf Wandlung und Auferstehung hin (diese Ge-

danken werden in einem in Vorbereitung befindlichen Werk des Verfassers genauer dargelegt: „TRANSFORMATION“ – Perspektiven Pierre Teilhard de Chardin's und Sigmund Freud's auf dem Hintergrund menschlicher Geschlechtlichkeit). „Die Vereinigung differenziert“ ist ein Leitsatz Teilhards.

### 3. Aussichten

Es liegt auf der Hand, all jene Begriffe einmal endlich durchzuklären im Lichte Christi, welche den in Gott vollendeten Menschen bezeichnen, egal ob jung oder alt, egal, ob Mann oder Frau! Vor allem kommen hier drei Begriffe in Betracht, die sich wohl am häufigsten wiederfinden (so z. B. in Römer 8): „Jungfrau“, „Sohn“, „Kind“. Solange man einlinig denkt im bloß horizontalen Sinn, wird man von „Rechenfehler“ zu „Rechenfehler“ stürzen, sobald etwa die paulinische oder johannäische Theologie „zeitgemäß“ zurechtgeschneidert wird. Vor allem filtern wir hier von vornherein alle „demokratischen“ oder „monarchistischen“ Fixierungen heraus, weil sie nur sehr wenig hilfreich sind, die Bezüge auszuleuchten, die Jesus beschreibt mit seiner Verkündigung vom Himmelreich. Daß die Totipotenz der Keimzellen zugleich eine ziemlich andere Sicht von Geschlechtlichkeit überhaupt ermöglicht, spielt für unseren Denk-Zusammenhang eine ganz wesentliche Rolle. Außerdem kann ein Beispiel aus der Physik hilfreich sein, nämlich die Bekanntheit der drei verschiedenen Zustände (und damit einhergehenden Wirkmöglichkeiten) des Wasserstoffs in Form von Eis, Flüssigkeit und Dampf Wolke. Einsteins Formel ( $E = m_0 \times c^2$  bzw. deren Umkehrung:  $m_0 = E : c^2$ ) mag zusätzlich noch veranschaulichen helfen, daß grundsätzlich jeder Stoff des Universums eine Außenseite besitzt, ein Innen und ein zwischen Innen und Außen vermittelndes Reaktionsvermögen (das vielleicht im allgemeinsten Sinne auch psychisch genannt werden kann). Wenngleich diese Unterscheidungen sehr grobe Klassifizierungen sind (ähnlich wie Geist, Seele und Leib), so helfen sie im Prinzip eben doch, die notwendigen Stufen besser zu sehen und zu verstehen. Im Verbund damit wird ferner nachweisbar sein, daß alle Schöpfungsetagen miteinander in direkte Verbindung treten können, aber durch die berühmten „Nullstellen“ zugleich absolut voneinander getrennt erscheinen. Die Auflösung des vermeintlichen Widerspruchs liegt in diesen Nullbereichen selbst begründet, in denen auch die Wirkmacht Gottes zentral einwurzelt.

Auf diesem Hintergrund lassen sich folgende Rückschlüsse ziehen:

- a) „Kind“ kann als Begriff auch eine Funktion beschreiben, nicht nur ein Sein. Im Sinne Jesu ermöglicht das Kindsein im Reiche Gottes die Funktion des Durchzündens auf Erkenntnis hin, vermittelt durch den Dreiklang Glauben – Hoffen – Lieben. Die Lichtbringer bzw. Lichtfunken werden wesentlich „Kinder“ sein, sobald es um Erkenntnisvermittlung geht.

- b) „Jungfrau“ meint vom Natürlichen her eine in Erwartung auf mögliche Vereinigung stehende junge Frau. Im Licht Christi wird damit eine wesentliche Grundeigenschaft des in Gott eingebundenen Menschen beschrieben: wer selber „Durchgangs-Kraftfeld“ ist im Hl. Geist, der kann wie ein Kelch binden (Plasma-Bindung und -Weiterleitung). Doch ist eine so verstandene „Jungfrau“ nie Endstation, sondern Vermittlerfeld.
- c) „Sohn“ bezeichnet das Spiegelbild-Gottes-Sein und darin die Befähigung, Licht vom Lichte weiterzugeben.

Für alle drei Begriffe lassen sich in der Bibel Texte anführen, welche die gemeinten Zusammenhänge ausdeuten helfen (Verkündigungs-Szene, Verklärung Jesu, Frau der geheimen Offenbarung usw.).

Wendet man diese Begriffe einmal spekulativ auf ein konkretes Beispiel an, so läßt sich vielleicht eher veranschaulichen, warum einerseits die Ehe Abbild des Künftigen ist, andererseits diese aber wiederum keinen endgültigen Zustand mehr darstellt. Gesetzt der Fall, die kleine Therese vom Kinde Jesu wollte von der hl. Hildegard von Bingen wissen, wie sie die Liebe zur Schöpfung auf ein bestimmtes Thema hin zur Ausfaltung bringen würde. In diesem Fall hätten wir drei Personen (Therese, Hildegard und „x“). Je nach dem einzunehmenden Blickwinkel wäre die hl. Hildegard für die beiden anderen das Gefäß der Mitteilung, also „Jungfrau“; Therese müßte sich ganz in Hildegard einnisten und nähme dann die Rolle „Sohn“ ein. Für „x“ könnte zum Beispiel Franz von Assisi stehen – er wäre dann das „Kind“ dieser beiden, welches auf die volle Erkenntnis hin durchzündet, um das Erkannt-Sein (nach 1 Kor 13) zu ermöglichen. Für die Dauer dieses Vermählungsprozesses sind alle drei Personen unzerstörbar und doch eins; damit es aber zum gewünschten Ergebnis kommt, müssen alle drei für die Dauer des Durchgangs unauflöslich die jeweils eingeforderte Zuständlichkeit (Position der Liebe) sowie alle damit verbundenen Auswirkungen übernehmen – sonst gäbe es nur Chaos. Höchste Präzisionsarbeit der Liebe, also und kein „Wisch-Waschi“. Nach vollendetem Durchgang können sie einander wieder verlassen und jede neue gewünschte Position für andere einnehmen. Der Himmel ist folglich ein öffentlicher Platz, wo jeder für jeden ansprechbar ist. Die Beicht-Situation kommt in der eucharistischen Kommunion zur Erfüllung (denn Beichte durchleuchtet, aber Anbetung = Vereinigung durchleuchtet). Die Gelübde beschreiben innerhalb dieses Sachverhaltes die Wege zur Erfahrung und die einholbaren Wirklichkeitsebenen. Paradoxerweise kommt dabei dem Nullbereich die eigentliche stabilisierende Funktion zu, nämlich Gott, der Alles in allem ist! „Wer es fassen kann, fasse es!“

### III. Fazit

Die Begegnung von Person zu Person ist der eigentliche Schlüssel für alle Erfahrungen, die den Menschen erniedrigen oder erhöhen. Weil Gott uns sel-

ber auf absolute Weise immer voraus ist und von vorne her erwartet in den Zu-Fällen des Lebens (auf außergewöhnliche wie gewöhnliche Weisen zu-gepielt), können wir überhaupt Lebensmut und Lebensfreude aufbringen. „Die natürliche Freude am Sein ist die erste Morgenröte der göttlichen Begegnung!“ (Teilhard de Chardin). Wer nicht für sein eigenes Dasein danken kann, kann auch nicht das Dasein anderer gutheißen. „Echte Freude ist immer Kriterium des Guten; Freude zeugt für das Leben der Engel.“ (H. Schipperges). Wenn in unserer heutigen Zeit so viele Scham-Barrieren dem Leibe nach gefallen sind, so zeigen sich neue dem Geiste nach an. Krebs als Krankheit unserer Zeit ist ganz gewiß auch ein gesellschaftliches und vor allem geistig-psychologisches Symptom. Der Kirche hilft es nicht, die Mißstände bejammern. Wenn sie überhaupt noch gehört werden will, dann muß sie die letzten Dinge anvisieren – und bewußt machen. Auf die Erlangung der Auferstehungswirklichkeit zielt nämlich alles hin. Zusammenhänge erkennen und anderen aufzeigen können, ist wesentliche Heilkunst des Hl. Geistes. Ob diese in Anspruch genommen wird, verbleibt der Freiheit der einzelnen. „Man muß vor allem die Freiheit eines jeden einzelnen achten. Gott selbst handelt genau so.“ (Johannes XXIII.)

Wer ein festes Ufer verläßt, um ans andere zu gelangen, taucht für eine gewisse Zeit in eine Phase der Ungefestigkeit ein (Instabilität). Diese Zwischenphase macht den Grund aller Leiden aus, aber auch die Hoffnung auf Sieg und Gewinn. Drum ganz zum Schluß ein Wort des erfahrenen Augustinus:

„Der Preis für ein Grundstück  
ist dein Geld.

Der Preis für eine Perle  
ist dein Gold.

Der Preis für die Liebe  
bist du selbst!“